Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Mittwoch, den 20. Januar 1926. | Einzelnummer 20 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 20. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: Ferdinand Schlichting, Wierzbinska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow: J. W. Modrow, Dluga 70; Ozorkow: Oswald Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Berthold Kluttig, Zlota 43; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Agonie des Liberalismus

England ist das klassische Land des Liberalismus. Aber nicht mehr lange wird sich dieser Gegenstand dem falschen Pathos darbieten: auch in England liegt der Liberalismus in Agonie.

Von Zeit zu Zeit versucht man, ihn zu galvanisieren. Dies geschieht meistens, indem die Liberalen ein Stück des Programms, das sie in einem halben Jahrhundert Regierungszeit nicht durchgeführt haben, frisch aufgeputzt mit etlichen neuen Forderungen, die sie zumeist der Arbeitspartei entlehnen, der gar nicht neugierigen Oeffentlichkeit darbieten. So geschah es voriges Jahr mit ihrem Programm „Kohle und Kraft", einem Vorschlag zur halben Sozialisierung des Bergbaues. So geschah es jetzt wieder mit ihrem Agrarprogramm.

Hat da Lloyd-George, der parlamentarische Führer der Liberalen, vor einiger Zeit den Entwurf eines Agrarprogramms veröffentlichen lassen, dessen Inhalt zu unbeträchtlich ist, als daß sich eine Wiedergabe verlohnte; wie jenes die halbe Vergesellschaftung der Kohlengruben, so sieht dieses eine Art halber Verstaatlichung des Grundeigentums vor. Auch hätte niemand davon besonders Notiz genommen, wenn nicht die Liberalen selbst auf eigene Art die Oeffentlichkeit aufmerksam gemacht hätten. Sie begannen sich nämlich wütend darüber zu streiten. Sir Alfred Mond, ein andrer liberaler Führer, drohte geradezu mit der Parteispaltung, wenn man ihn zwingen wollte, seine Prinzipien von der Unantastbarkeit des Privateigentums der Lloyd-Georgeschen Demagogie zuliebe preiszugeben. Lloyd-George aber, dem Wählerfang und die Behauptung seiner Parteiführerschaft über alles geht, hat eine noch gefährlichere Drohung zur Hand: Aus der langen Zeit seiner Ministerpräsidentschaft verfügt er über einen wohlgefüllten Fonds, der nachgewiesenermaßen aus den Geldern stammt, für die sich reiche bürgerliche Freunde der herrschenden Partei einen Titel kauften, aus „Spenden", die für die Erlangung des Adels oder der Pairswürde entrichtet wurden. Auf diesen Korruptionsfonds, über den er sich persönlich die Kontrolle vorbehalten hat, pocht Lloyd-George; und er drohte geradezu seiner eigenen Partei, die Wahlgelder zu drosseln, wenn sie nicht sein Programm annimmt.

Soziologisch ist das Ganze ein nicht uninteressanter Streit zwischen den zwei Strömungen des Liberalismus, die ihn buchstäblich auseinanderreißen, bis er — das Ueberbleibsel einer überwundenen Phase der bürgerlichen Entwicklung — zwischen den Mühlsteinen der beiden großen Klassenparteien, der konservativ gewordenen Bourgeoisie und der Arbeiterklasse zerrieben wird. Es ist menschlich immer tragisch, den Verfall einer Größe zu sehen; es ist noch peinlicher, Zeuge zu sein, wie diese gefallene Größe ihre schmutzige Wäsche wäscht.

Der letzte Seitensprung des lebenden Leichnams war der Anbiederungsversuch an die Arbeitspartei. Für die ernsten und Ehrlichen unter den Liberalen, die es gewiß noch gibt — wenn sie auch immer weniger werden —, ist ja die Lebensunfähigkeit ihrer Partei ein längst und immer schmerzlicher empfundenes Problem. Wer von diesen Ehrlichen nicht persönlich den Weg in die Arbeitspartei findet — der mag mitunter auch über Mittel und Wege nachdenken, die ganze alte liberale Partei durch Anlehnung an die junge Arbeitspartei, die Vergangenheit durch eine Koalition mit der Zukunft zu stützen. Die „Nation", in der der Versuchsballon zuerst hochgelassen wurde, ist eine zu hochstehende Zeitschrift, als daß man den in ihr erschienenen Artikeln den guten Glauben absprechen könnte. Man sehe nur, was die liberale Presse aus der Argumentation der „Nation" gemacht hat! Diese Argumente waren, daß es von der Arbeitspartei abhänge, ob sie die Konservativen noch einmal an der Regierung sehen wolle oder ob nach der nächsten Wahl eine Koalition der Liberalen und der Labour Party möglich sei; wobei hinzugefügt wurde, daß eine bloße Unterstützung einer Arbeiterminderheitsregierung durch die Liberalen wie im Jahre 1924 nicht mehr in Frage komme und daß, wenn die Arbeitspartei ablehne, die Liberalen einfach mit den Konservativen paktieren würden. Was sagt nun die liberale Presse dazu? Die „Westminster Gazette", das Blatt des alten orthodoxen Liberalismus, des alten, zahnlosen Asquith lehnte ab. Die „Daily News", das verbreitetste Blatt der neueren Richtung, stimmten zu. Die „Daily Chronicle", das Blatt Lloyd Georges, schwieg hörbar. Der „Manchester Guardian", das modernste und beste Gewächs, das der englische liberale Geist hervorgebracht hat, tritt seit jeher für Zusammenarbeit, für eine Art Uebernahme des Liberalismus durch die Arbeitspartei ein, wünscht aber keine Koalition, sondern eher eine Unterstützung, wie sie Macdonald gewährt wurde, nur mit besserer Vorsorge für Verständigung und Vereinbarung. So viele Titelblätter, so viele Meinungen. Oder wie ein charakteristisches Wort der englischen Höflichkeit sagt: sie stimmen darin überein, daß sie andrer Meinung sind.

Mißbräuche ringsum!

Die Kontrollkammer hat häßliche Sachen in den Militärämtern aufgedeckt.

(Von unserem Warschauer Berichterstatter.)

Gestern nahm die Budgetkommission des Sejm den Bericht der Allerhöchsten Kontrollkammer für das Jahr 1924 zur Kenntnis.

Der Referent, Abg. Michalski, betonte, daß einige krasse Mißbräuche bei den militärischen Intendanturen festgestellt wurden. Die Staatsunternehmen haben entweder minimale Gewinne oder sogar in manchen Fällen Verluste gebracht. Die Ausgaben des Kriegsministeriums verschlangen 55—60 Prozent der Gesamtausgaben des Staates. Die Bürokratie ist in den Regimentern und den Kompagnien in geradezu erschreckendem Maße entwickelt, weswegen die Zahl der Soldaten bei den Uebungen sowie die Ausbildungszeit sehr niedrig ist. Der Berichterstatter besprach eingehend die Mißbräuche beim Einkauf von Roggen durch die Intendantur des Armeekorps IV. bei der Firma Kohn in Lodz, bei den Mehllieferungen für die Militärbehörden in Lublin, in der Flugzeugfirma Plage und Laskiewicz, „Pocisk", „Arma", bei den Konservenlieferungen der Firma „Produkt", bei der Verträge mit der Firma „Borkowski" auf Lieferung von Getreide usw.

Auch wies der Berichterstatter darauf hin, daß die niederen militärischen Organe die Anordnungen des Ministeriums nicht berücksichtigen und die Budgets nicht einhalten, die Lebensmittel bei Vermittlern und nicht bei den Produzenten kauften und daß die Lebensmittel sehr oft schadhaft sind.

Abg. Michalski unterstrich, daß die Büroführung im Heere 29 Prozent der Gesamtausgaben kostet. Im Bezirkskommando Lodz wurde ein Posten Getreide den Militärbehörden drei Mal verkauft und drei Mal wurde ein und dieselbe Lieferung mit größeren Summen beliehen.

Für Fleischkonserven wurden 8 Zloty für ein Kilo gezahlt, während das Kilo frischen Fleisches auf dem Markte nur 2 Zloty kostete.

An den Bericht schloß sich eine lebhafte Diskussion an. Schließlich wurde die Formulierung der Anträge, um sie dem Sejm vorzulegen, einer Unterkommission übertragen.

Die Debatten hierüber dürften interessant werden.

* * *

Neue Affären?

Der Ministerrat hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, die Allerhöchste Kontrollkammer zu ermächtigen, in der staatlichen Landwirtschaftsbank sowie in der Wirtschaftsbank Kontrollen durchzuführen.

Wieder 200000 Zl. gestohlen.

Das Warschauer Finanzamt erhielt die Mitteilung, daß in der Teschener Filiale der Wirtschaftsbank wieder 200000 Zloty gestohlen wurden.

Unlängst wurden in Bielitz der Bank Polski Schecks präsentiert, die von der Teschener Filiale der Wirschaftsbenk giriert waren. Die Schecks lauteten auf die „Garanty Trust Company". Zwei auf die Summe von je 8 einer auf 11 tausend Dollar.

Die Bank kaufte die Schecks und mußte erst später erfahren, daß es sich um Fälschungen handelt. Die Polizei stellte fest, daß die Fälschungen der Beamte der Wirtschaftsbank, Leon Plonka, 32 Jahre alt, fabriziert hatte, nachdem er das Scheckbüchlein an sich genommen hatte. Als man ihn verhaften wollte, war er bereits verschwunden. In den ausgesandten Steckbriefen wird darauf hingewiesen, daß P. einen Höcker hatte.

Dieses echt liberale Echo würde daher nichts bedeuten und nichts hindern. Um so einheitlicher und deutlicher tönt das einstimmige „Nein“ der Arbeitspartei. Selbst Leute des äußersten rechten Flügels, wie Thomas, Snowden oder Tom Shaw, winken kathegorisch ab. Lloyd Georges Pläne, sich wohl immer hinzuwenden, wo man nur noch einmal Minister wird, sind zu bekannt: ihn nimmt niemand mehr ernst. Dasjenige am Liberalismus aber, was man noch ernst nehmen kann, ist zu schwach: mit einem Sterbenden verbindet man sich nicht.

Und so steht der englische Liberalismus in einer Situation, die man nicht besser darstellen kann, als es der „Daily Herald“, das englische Arbeiterblatt, in einer ergötzlichen satirischen Zeichnung getan hat: der Löwe Arbeitspartei und der konservative Dickhäuter, das Nashorn, sind in einen furchtbaren Zweikampf verwickelt. Daneben aber hockt der liberale Hase, denkt angestrengt nach und sagt: Also, wem soll ich jetzt zu Hilfe kommen? — Armes Karnickel! O. P.

Das Stempelsteuergesetz.

Die Finanzkommission des Sejm beriet gestern über das Gesetzesprojekt betr. die Stempelsteuer.

Abg. Lypacewicz stellte den Antrag, daß Verkaufsakte bei Landwirtschaften bis 20 Hektar nicht besteuert werden sollen. Ueber den Antrag wurde noch nicht abgestimmt.

Beschlossen wurde, daß in Fällen der Steuerhinterziehung bei Verkaufen, Käufen oder Rechnungen eine Strafe in der Höhe der 10fachen Summe der hinterzogenen Beträge erhoben werden soll. In Fällen, in denen nachgewiesen wird, daß die Hinterziehung unwissentlich erfolgt ist, sollen Strafen in der Höhe von 6 bis 300 Zl. erfolgen.

Die Regierungskrise in Deutschland.

Vorgestern währten die Verhandlungen bis spät nachts. Ergebnislos wurde versucht, die einzelnen Parteien nachgiebig zu stimmen. Die Bayerische Volkspartei erklärte sich gegen die Uebergabe des Innenministeriums an einen Demokraten, während die letzteren das Portefeuille fordern.

Die gestrige Tagespresse der Demokraten stellte fest, daß die Mission Luthers als gescheitert zu betrachten sei.

Gestern Vormittag wurden die Verhandlungen fortgesetzt. Um 6 Uhr empfing Hindenburg Luther, der ihm Bericht erstattete. Um 6 Uhr empfing Hindenburg die Parteiführer.

Die neue österreichische Regierung.

Der Nationalrat wählte in namentlicher Abstimmung die neue Regierung, die 80 Stimmen der Christlichsozialen und Großdeutschen auf sich vereinigte, während 53 sozialdemokratische Stimmen gegen die Regierung abgegeben wurden. Die Zusammensetzung der Regierung ist folgende: Bundeskanzler und Aeußeres: Dr. Ramek, Vizekanzler und Justiz: Dr. Waber, Finanzen: Kollmann, Handel und Verkehr: Dr. Schürf, Kultus und Unterricht: Dr. Schneider, Landwirtschaft: Andreas Thaler, Sozialministerium: Dr. Resch, Heereswesen: Vaugoin. Unmittelbar nach der Wahl wurden die Mitglieder der neuen Regierung vom Bundespräsidenten vereidigt. Anschließend entwickelte der Bundeskanzler im Nationalrat das Programm der neuen Regierung. In der Aussprache beleuchtete der Sozialist Dr. Ellenbogen die Treibereien innerhalb der christlichsozialen Partei und unterzog das Programm der Regierung einer scharfen Kritik.

Der ungarische Skandal wird immer größer.

Die Familie Horthy. — Die Forderungen der Franzosen. — Geh ins Kloster, Ophelia.

Gegen Barosz liegen zwei sehr wichtige Aussagen vor. Erstens hat der Sekretär des Windischgrätz gegen ihn ausgesagt, dessen Rolle auch übrigens eine für den weiteren Ausgang der Untersuchung ausschlaggebende werden dürfte. Aber in ebendiesem Sinne sagte im Haag der Oberst Jankovich aus, von dem es jetzt bekannt wird, daß er alle Fäden der Verschwörung aufgedeckt und alle Personen namhaft gemacht hat. Zu diesen gehört neben Barosz auch der Bischof Zadravecz, der Flügeladjutant Magashazy und der Chef der Kabinettskanzlei Horthy. Jetzt wird aber bekannt, daß sowohl Raba als auch Jankovich noch zwei Personen genannt haben, deren Namen in Ungarn noch

Im Gefängnis herrscht Gleichberechtigung.



In welche Gesellschaft die ungarischen Grafen geraten sind.

nicht erwähnt worden sind. Dies sind der Sohn des Reichsverwesers, Stephan Horthy, und der Schwager Horthys, der Abgeordnete Julius Fay.

Die Franzosen belagern geradezu sowohl den Ministerpräsidenten als auch die Oberstadthauptmannschaft und fordern immer offener die Aufdeckung der politischen Hintergründe der Affäre. Das „Pesti Naplo“ veröffentlichte vor zwei Tagen ein Interview mit dem französischen Gesandten Clinchant. Es wird jetzt bekannt, daß Clinchants Aeußerungen viel weiter gingen als die im „Pesti Naplo“ abgedruckte Erklärung.

Große Verlegenheiten bereitet der Regierung der Feldbischof Zadravecz. Auch gegen ihn liegen Aussagen sowohl des Jankovich wie auch des Raba vor. Schon vom ersten Augenblick an, als es klar war, daß er in das Komplott verwickelt ist, tauchte der Plan auf, daß ihn der Franziskanerorden, aus dem der Feldbischof hervorgegangen ist, zurückrufen und ihn in einem Kloster internieren soll. Nicht nur Horthys Einfluß kämpft dagegen, daß einer seiner Getreuen in das Gefängnis wandern soll, sondern sehr starke kirchliche Einflüsse arbeiten an der Rettung des Bischofs. Man sagt, daß es eine moralische Katastrophe für die Kirche wäre, wenn ein so hoher Würdenträger als Mitglied einer Geldfälscherbande ins Gefängnis geworfen werden würde.

* * *

In der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung in Budapest erklärte Ministerpräsident Bethlen, daß die Angelegenheit der Zusammenarbeit mit der französischen Polizei bei der Untersuchung der Banknotenfälscheraffäre die Souverinität Ungarns bedrohte. Die Regierung müsse deshalb diese Zusammenarbeit verwerfen, da die Gesetze sie hierzu nicht ermächtigen. Was den politischen Untergrund der Affäre betrifft, so meint Bethlen, daß sowohl reiche Leute auf hohen Stellungen wie auch Arme. Beamte und Arbeiter, darin verwickelt sind, doch könne die Regierung vorläufig keine Einzelheiten anführen.

Die Regierungskrise in Holland noch immer nicht gelöst.

Wie amtlich verlautbart wird, sind die Versuche des Führers der christlich-historischen Gruppe Dr. de Visser, ein parlamentarisches Kabinett der Rechten zu bilden oder mindestens ein sich auf die Rechte stützendes Geschäftsministerium, in dem alle dimissionierten Minister Sitz haben sollen, endgültig als mißglückt anzusehen. Dr. de Visser will jetzt den Versuch unternehmen, ein rein außenparlamentarisches Kabinett zu bilden.

Guerillakrieg in Syrien.

Im Zusammenhang mit den soeben erfolgten Wahlen ist der Guerillakrieg in Syrien von neuem aufgelebt. Die aufständischen Stämme haben ihre Zufluchtsplätze im Gebirge verlassen und Frankreich den Krieg bis zum letzten Blutstropfen angesagt. Sie versuchen, die französischen Truppen, wo es nur immer möglich ist, zu schädigen und durch überraschende Ueberfälle zu schwächen. So wurde von ihnen eine Eisenbahnbrücke zerstört, um die Truppentransportzüge zum Entgleisen zu bringen. Ferner wurde ein Güterzug zum Entgleisen gebracht.

Lokales.

In Sachen der Lieferungen von Textilwaren an das Heer sprach gestern unser Warschauer Berichterstatter im Kriegsministerium vor. Er wurde von Obersten Kozminski empfangen. Der Oberst erklärte, daß die Erteilung von Bestellungen auf dem besten Wege sei, doch kann davon nicht gesprochen werden, daß die Bestellungen so groß seien, wie sie im Budget vorgesehen waren. Das frühere Budget, welches von Minister Sikorski ausgearbeitet wurde, ist um 25 Prozent gekürzt worden. Infolgedessen müssen auch die eventuellen Bestellungen vermindert werden. Sie können jedoch nicht früher erfolgen, als bis der Finanzminister das Budget bestätigt haben wird. Vor Ablauf von 2—3 Wochen kann also eine Bestellung nicht erfolgen.

Zdziechowski kommt nicht nach Lodz. Unser Warschauer Korrespondent telephoniert uns, daß Minister Zdziechowski infolgedessen, daß er mit der Budgetarbeit überbürdet ist, am Freitag nicht nach Lodz kommen kann.

Unterstützungen für die Arbeitslosen. Der Vorsitzende des Arbeitslosenfonds, Kuliczkowski, hat 40 000 Zloty für Unterstützung der arbeitslosen Angestellten erhalten. Morgen findet eine Sitzung der Qualifikationskommission statt. Die Unterstützungen sollen 100 Angestellte erhalten, die bei der letzten Dezemberzahlung infolge Geldmangels keine Hilfeleistung erhielten. Die Zahlung erfolgt Ende dieser oder Anfang nächster Woche. Darauf wird eine Konferenz mit den Vertretern von Lodz, Zgierz und Pabianice stattfinden, um zu entscheiden, wem die übriggebliebenen Unterstützungssummen ausgezahlt werden sollen.

Massenentlassung von Arbeitern. Wie wir erfahren, gilt es als sicher, daß die vereinigten Betriebe von Scheibler und Grohmann eine Massenentlassung von Arbeitern durchführen werden. Die Entlassungen sollen in drei Etappen erfolgen und sollen davon 2868 Arbeiter betroffen werden. Im ganzen werden nur noch 7000 Arbeiter verbleiben, die jedoch nicht wie bisher in zwei Schichten, sondern nur noch in einer Schicht arbeiten werden. Die erste Massenentlassung erfolgt bereits am 23. Januar, die zweite am 6. Februar und die dritte am 15. Februar. Die Registrierung der Arbeitslosen wird wahrscheinlich in einem Lokale der Firma erfolgen, doch ist die Lokalfrage zwischen der Firma und dem Arbeitslosenfonds noch nicht geregelt. (b)

Um die Erleichterung des Loses der Arbeitsinvaliden. Die Wojewodschaft hat den Verband der Arbeitsinvaliden zu einer Konferenz eingeladen, die am 23. Januar stattfindet. Auf dieser Konferenz soll die Frage der Hilfeleistung an die Arbeitsinvaliden durch die Regierung zur Behandlung gelangen. (b)

Die Verteilung von Kohle an die Arbeitslosen erfolgt in nachstehenden Kohlenlagern: Wenglowastraße 3; bei Poznanski in der Ogrodowa, Ecke Cmentarna und Jerzego; Scheibler und Grohmann, Przendzalniana 60; Scheibler und Grohmann, Emilienstraße Ecke Kilinskistraße; Rowinski, Eisenbahnstation Chojny; Stefan, Eisenbahnstation Karolew.

Erhöhung der Strafen wegen unnötiger Anrufung der Rettungsbereitschaft. Da die Rettungsbereitschaft der Krankenkasse in 80 Prozent der Fälle unnötig angerufen wird, hat Chefarzt Kluszynski beantragt, die Strafen für die unbegründete Anrufung der Rettungsbereitschaft von 3 Zloty auf 20 Zloty zu erhöhen. (b)

Ein neues Ambulatorium der Krankenkasse. Die Krankenkasse der Stadt Lodz hat in der Drewnowskastraße 10 ein Lokal, bestehend aus 10 Zimmern, gemieten. Der Mietvertrag lautet auf 3 Jahre. Der Mietszins beträgt für das erste Jahr 6000 Zloty. Die Regelung der Miete in den nächsten beiden Jahren erfolgt nach dem Stand des Roggenpreises. (b)

Vor einer neuen Erhöhung der Zuckerpreise? Die Zuckerfabrikanten haben sich an das Finanzministerium mit der Forderung gewandt, ihnen die Erhöhung der Preise für Zucker um 17 Prozent pro Kilo zu gestatten. Das Ministerium hat abgelehnt, worauf die Fabrikbesitzer erklärten, die Erhöhung eigenmächtig vornehmen zu müssen. Wie dieser interessante Streit enden wird, muß abgewartet werden. Allenfall wird der Konsument der trauernde Hinterbliebene sein.

Marktpreise. Gestern herrschte auf dem Markte eine schwache Kauflust. Die Preise stellten sich wie folgt dar: Butter 4.90—5.20 Zl., Eier 3.00—3.30, Kisten-Eier 3—3.20, Sahne 2.00—2.30, Käse 1.60—1.80, Milch 40 Gr., Kartoffel 6.50—7.00, Rüben 9—10.00, Möhren 11—12.50, Kohl 20—25 Gr. (b)

Die Kinderhilfe in der Trinitatisgemeinde. Montag, den 18. d. M. versammelten sich in der Kirchenkanzlei Vertreter der kirchlichen Vereine, der Schulvormundschaft, der Schulleitungen sowie die beiden Pastoren, um über Maßnahmen zur Linderung der Not unter den Schulkindern zu beraten. Aus den Berichten über die Notlage in den einzelnen Schulen war erfreulicherweise zu hören, daß einige Schulen durch das Eingreifen von Mitgliedern der Elternversammlung sowie durch das freundliche Entgegenkommen anderer Häuser die am meisten notleidenden Kinder unterbringen konnten. Groß ist noch die Not unter den Schulkindern in den Volksschulen in Baluty in Zubardz. Dort wird eine größere Hilfsaktion erforderlich sein. Zur Hilfeleistung haben sich die anwesenden Vertreter der kirchlichen Vereine bereitwilligst erklärt. So haben Damen

Eine Steuerschiebung des Magistrats.

Die Stadtpräsidenten Cynarski und Wojewódzki in ihren neuesten Rollen als Steuerschieber. Der Staat und die Stadt um 600 000 Zloty betrogen. — Vor einem gerichtlichen Einschreiten gegen die Steuerschieber.

Die Verschacherung des Elektrizitätswerkes durch die Stadt an die neue Gesellschaft wächst sich zu einem Riesenskandal aus. Immer neue interessante Einzelheiten werden zutage gefördert, die ein bezeichnendes Licht auf die Rollen der einzelnen Magistratsherren werfen, die diese beim Abschluß des schändlichen Vertrages gespielt haben.

Gegenwärtig handelt es sich nicht mehr um Vorwürfe allgemeiner Natur, sondern um Tatsachen, die noch so schönrednerische Wojewódzkis, Cynarskis nicht aus der Welt zu schaffen vermögen. Es wurde festgestellt, daß die Gesellschaft zu wenig Steuer gezahlt hat und dies unter stiller Duldung der Magistratsherren.

Im Prozeß gegen den „Glos Polski“, in dem Vizestadtpräsident Wojewódzki eine geradezu klägliche Rolle spielte, wurde zum erstenmal auf diese Schiebung aufmerksam gemacht.

Auf Grund der Zeugenaussagen sowie der Gutachten von Sachverständigen hat Richter Korwin-Korotkiewicz festgestellt, daß die Gesellschaft bei Uebernahme des Werkes eine zu niedrige Stempelgebühr entrichtet hat. Die Schiebung ist in der Weise erfolgt, daß man die Maschinen als bewegliches Eigentum bezeichnete.

Durch diese Steuerhinterziehung hat der Staatsfiskus einen Schaden von über 300 000 Zl. erlitten, denn es wurden statt einer 4-Prozent-Stempelsteuer nur 1 Prozent von 16 Millionen bezahlt. Gleichzeitig aber hat auch die Stadt Lodz einen Verlust von 320 000 Zl. erlitten, denn die Stadt ist um die 2prozentige Zusatzsteuer zur Verkaufssteuer von Immobilien gekommen.

Durch die Steuerschiebung sind die Stadtpräsidenten Cynarski und Wojewódzki unmöglich geworden, sie sind stark belastet, denn sie waren persönlich bei der Fertigstellung der Akte zugegen. Dem sonst in Ausreden nie verlegenen Herrn Wojewódzki dürfte es schwer fallen, auch jetzt noch die verfolgte Unschuld zu spielen.

Das energische Vorgehen des Richters Korwin-Korotkiewicz läßt erwarten, daß noch mehr interessante Einzelheiten in der Frage der Konzessionserteilung an das Tageslicht kommen werden. Inzwischen hat sich auch die Steuerbehörde der Sache liebevoll angenommen. Sie führt nämlich eine Kontrolle der Bilanz durch. Es ist nicht ausgeschlossen, daß man dabei auf neue Spuren stoßen wird.

Die Herren Stadtpräsidenten Cynarski und Wojewódzki, die als Vertreter der Stadt zum Schaden der Stadt und des Staates an der Steuerschiebung teilgenommen haben, werden sich nicht nur vor Gericht, sondern auch vor dem Stadtrat zu verantworten haben.

Es ist faul um den Magistrat und die Chjena-N. P. R.-Mehrheit bestellt. Noch hat der Untersuchungsausschuß die Affäre des Schöffen Bednarczyk nicht beendet und schon wieder ein neuer Skandal.

Es ist höchste Zeit, daß der Agrarstall im Magistrat gereinigt wird. Der Magistrat muß gehen!

---

des Frauenvereins schon einer großen Anzahl von Kindern Freitische geben können; es soll weiterhin in dieser Richtung gearbeitet werden. Der Kirchengesangverein erklärte sich bereit, das Märchen „Prinzeß Tausendhändchen“ am Sonntag, den 24. d. M. für die Notleidenden Kinder zu wiederholen. Vertreter anderer Vereine wollen sich bereitwilligst in den Dienst der guten Sache stellen. Es wurde ein Vollzugsausschuß gewählt, dem Frau Günther vom Frauenverein, ein Vertreter des Kirchengesangvereins, Frl. C. Lange vom Jungfrauenverein, Vertretungen der Schulvormundschaften sowie Herr Hauptlehrer Tarlowski angehören. Der Ausschuß bittet dringend, durch Zuwendung von Kleidern, Schuhen, Geldgaben sowie insbesondere durch Freitische den armen Kindern zu helfen.

Großes Fest der Gesangsektion und Jugendorganisation der D. S. A. P. Um den grauen Alltag mit seinen Sorgen durch einige fröhliche Stunden zu unterbrechen, veranstalten die Gesangsektion und die Jugendorganisation der D. S. A. P. gemeinsam ein großes Fest für ihre Mitglieder, deren Angehörigen und Gäste. Das Fest findet am Sonnabend, den 30. d. M. im Saale des Sport- und Turnvereins statt. Humoristische und musikalische Vorträge sowie verschiedene andere Darbietungen werden das Programm ausfüllen. Das Orchester von Thonfeld wird zum Tanz aufspielen. Nähere Einzelheiten werden noch bekanntgegeben.

Die Staszyc-Feier. Das Unterrichtsministerium hat im Zusammenhange mit der Jahrhundertfeier des Ablebens Stanislaw Staszyc' den Schulkuratoren anbefohlen, daß in der Zeit zwischen dem 20. Januar und 20. Februar in allen Schulen spezielle Vorträge über Staszyc während der Geschichtsstunde und der Stunde für polnische Sprache gehalten werden sollen.

Feuer. Gestern abends um 10 Uhr wurde der 2. Zug der freiwilligen Feuerwehr zu einem Brande alarmiert, der in der Fabrik von Gebrüder Lange, an der Wulczanska 59 ausgebrochen ist. Infolge Ueberhitzung des Ofens fing der Fußboden in der Tischlerei Feuer. Im Laufe einer halben Stunde wurde das Feuer gelöscht.

Patriotismus als Handelsware. Der Invalide Josef Blaj, 30 Jahre alt, beschloß mit der Vaterlandsliebe Geschäfte zu machen. Er beschaffte sich eine Offiziersuniform und begab sich nach Karolew, wo er sich beim Gemeindeschreiber als Offizier vorstellte, der vom Invalidenverbande abdelegiert sei, um Spenden zu sammeln. Als die Spenden ziemlich sparsam einflossen, ließ Blaj die Bauern zusammentrommeln und hielt ihnen eine Rede über die Heldentaten, die er nnd die anderen Invaliden vollbracht haben, um das Vaterland vor der bolschewistischen Invasion zu retten. Die Bauern waren von der patriotischen Rede derart gerührt, daß sie mit Spenden nicht mehr geizten. Blaj hat auf diese Weise ein schönes Sümmchen sowie eine größere Menge von Lebensmitteln eingeschachert. Doch der Krug geht so lange zu Wasser, bis der Henkel bricht. Und auch den Vollblutpatrioten ereilte das Schicksal. Der Betrug wurde aufgedeckt und Blaj mußte ins Gefängnis wandern. Vorgestern hatte er sich nun vor dem hiesigen Bezirksgericht zu verantworten. Er wurde zu 4 Jahren und 2 Monaten Besserungsanstalt verurteilt.

Ein ungewissenhafter Gutsbesitzer. Der Beamte der Bank Polski, Szewierski, hat durch Versehen dem Gutsbesitzer Gomulak in Klinik, Gemeinde Dobra, Kreis Brzeziny wohnhaft, 18 Dollarprämienanleihen, 1 Aktien der Bank Polski und einige Schatzkammerbilletts zu viel ausgezahlt. Sz. schrieb, nachdem er den Irrtum festgestellt hatte, einen Brief zu Gomulak, der unbeantwortet geblieben ist. Infolgedessen übergab Sz. die Angelegenheit der Polizei, die G. verhaftete. (k)

Eine festgenommene Betrügerin. Die Lodzer Polizeibehörden erhielten des öfteren Nachrichten über eine Betrügerin, die in geschickter Weise die höheren Offiziere der Lodzer Garnison betrog. Die Nachforschungen waren erschwert, da die Betrügerin oft ihren Namen wechselte und sich als Frau Kapitän Skwarczewska, Motorka, Sliwinska usw. ausgab. Die Polizei stellte schließlich fest, daß es sich um eine Walerja Kostrzewska handelt. Aus Lodz fuhr sie nach Jaroslaw, Lublin, Lemberg, Bydgoszcz, Skierniewice. Alle Gerichte dieser Städte suchten sie, jedoch erfolglos. Vor einigen Tagen jedoch gelang es, sie zu verhaften und nach Lodz zu übersenden. In der vorigen Woche machte die Kostrzewska auf dem Hauptbahnhofe in Warschau die Bekanntschaft einer Josefa Dytczynska, der sie sich als Frau Kapitän der polnischen Armee vorstellte und um ein Nachtlager für eine Nacht bat. In dieser Nacht bestahl sie die D. und flüchtete. Da sie vorher jedoch äußerte, die Absicht zu haben, nach Podniechow zu fahren, folgte ihr die D., ermittelte sie und ließ sie festnehmen. Die Warschauer Polizei verständigte die Lodzer Polizei und erfuhr, daß die K. wegen vieler Diebstähle und Betrügereien bei den Offizieren der Lodzer Garnison gesucht wird. Als die K. nach Lodz gebracht wurde, versuchte sie dadurch Selbstmord zu begehen, daß sie mehrere Nadeln herunterschlucken wollte. Ihre Absicht wurde jedoch vereitelt. Gegenwärtig sieht sie ihrer Bestrafung entgegen. (b)

Der Teufel Alkohol. Karol Kowalski, Nowo-Panska 150, und Josef Figlus, Warszawska 18, hatten einen lustigen Abend verbracht. Als sie nach dem Bummel mit einem anständigen Kater nach Hause gehen wollten, überredete Kowalski seinen Freund, bei ihm zu schlafen. Figlus ging auf den Vorschlag ein. Als die beiden auf den Hauswächter längere Zeit warten mußten, gerieten sie derart in Wut, daß sie sich auf den Hauswächter stürzten und ihn verprügelten. Der Hauswärter mußte um ärztliche Hilfe nachsuchen. (k)

Zwischenfall in der Philharmonie. Vorgestern nahm der 18jährige Juda Stajer, Wschodnia 50, in der Philharmonie einen Logenplast ein, obwohl er nur im Besitz eines Galleriebilletts war. Als er von dem Platz gewiesen wurde, machte er einen derartigen Lärm, daß die Aufführung für kurze Zeit unterbrochen werden mußte. Des Ruhestörers nahm sich die Polizei an. (k)

Er wollte nicht dienen gehen. Ein gewisser Zytnik hackte sich einen Finger ab, um nicht dienen zu gehen. Das Gericht verurteilte ihn zu 1 Jahr Gefängnis.

Straßenüberfall. Die in Chojny wohnhafte Antonina Igac wurde in der Zygmuntowskastr. 5 von einem gewissen Stefan Szczepanski überfallen, der sie mit einem Stock verprügelte. Ein Wagen der Rettungsbereitschaft mußte der Ueberfallenen die erste Hilfe erteilen. Gegen Szczepanski wurde ein Protokoll verfaßt. (k)

Straßenunglücksfälle. Der gestrige Straßenverkehr hat wieder einige Opfer gefordert, u. zw. wurden drei Personen überfahren: der 14jährige Lesniewski auf dem Baluter Ringe, die 27jährige Petronelja Kaczorowski auf der Pabianicer Chaussee, sowie der 30jähr. Josef Pucharski in der Kilinskiego 109. Alle drei Verunglückten mußten nach dem Josephsspital gebracht werden.

Ausgesetztes Kind. Im Flur des Hauses Wulczanska 7 wurde vom Hauswächter ein Säugling weiblichen Geschlechts gefunden. Das Kind wurde nach dem Kinderhort gebracht. (k)

Die Lebensmüden. Die 24jährige Agata Lubinski versuchte sich mit Salzsäure zu vergiften. Die Lebensmüde mußte nach dem Josephsspital gebracht werden. Ihr Zustand ist besorgniserregend. — Auch die 20jährige Zofja Maliniak versuchte ihrem Leben ein Ende zu bereiten, indem sie Essigessenz zu sich nahm. Die Maliniak wurde von einem Rettungswagen der Krankenkasse nach dem Poznanskischen Spital gebracht. (k)

Diebstähle. Aus der Wohnung der Helene Filipiak, Dworskastr. 91, raubte die 10jährige Genowefa Piotrowski verschiedene Gegenstände im Werte von 1000 Zloty. Die Polizei nahm die jugendliche Diebin in Obhut. — Aus der Drogenhandlung, Sienkiewiczstr. Nr. 29, wurden verschiedene Drogenartikel im Werte von 3000 Zl. gestohlen. — Auf dem Boden des Hauses in der 1. Maistraße wurde die Marjanna Beyer überrascht, als sie versuchte, Wäsche zu stehlen. (k)

Die großen Berliner Zeitungen „Tag“ und „Vossische Zeitung“ sowie auch andere in- und ausländische Zeitungen kann man täglich zwischen 5 und 8 Uhr nachmittags in dem Lesezimmer des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauerstr. 243, vorfinden. Eintritt frei.

Aus dem Reiche.

Blutige Festnahme eines Banditen in Kalisch.

Der Bandit von der Polizei niedergeschossen.

Vorgestern brachte die Kalischer Polizei in Erfahrung, daß sich in der Wohnung der Zofja Chrzanska ihr Geliebter, der von der Polizei längst gesuchte Bandit Zygmunt Krzesik befindet. Um 2 Uhr nachts begab sich ein größeres Polizeiaufgebot nach dem Schlupfwinkel, umzingelte das Haus und forderte die Oeffnung der Tür. Als Antwort darauf feuerte der Bandit auf die Polize durch die Tür mehrere Schüsse ab, die jedoch zum Glück fehlgingen. Darauf holte die Polizei Brechstangen hinzu und brach die Tür ien. Die eintretenden Polizisten wurden von Krzesik mit 7 Revolverschüssen empfangen, durch die zwei vorübergehende Personen, der 25jährige Josef Kubicki und der 30jährige Antoni Kubicki, verwundet wurden. Die Polizei feuerte gleichfalls. Krzesik brach, durch 6 Revolverkugel getroffen, tot zusammen. Seine Geliebte wurde verhaftet. Krzesik hat 4 Raubüberfälle und einen Mord auf dem Gewissen.

Lublin. Selbstmord eines Richters. Der Richter im Bezirksgericht Rucinski verübte Selbstmord, indem er sich eine Kugel in die Schläfe jagte. Als Ursache des Selbstmordes wird angenommen, daß Rucinski nervenkrank war und befürchtete, sein Amt nicht mehr ausfülleu zu können.

Lomza. Auflösung kommunistischer Organisationen. Auf dem Gebiet von Lomza wurden von der Polizei mehrere kommunistische Organisationen aufgelöst. Gegen 50 Personen wurden verhaftet.

Lemberg. Das Dienstmädchen des Abg. Reich verurteilt. Das Lemberger Bezirksgericht verhadelte vorgestern gegen das Dienstmädchen des Abg. Reich, Kalausek, die den Abgeordneten im Steiger-Prozeß der Teilnahme am Anschlag gegen den Staatspräsidenten beschuldigte. Die Angeklagte wurde wegen falscher Aussage zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Krakau. Eine Engelmacherin. Vor einiger Zeit verhaftete die Polizei auf der Straße die 60jährige Marja Baster, die in einem Tuche eingewickelt die Leiche eines Säuglings trug. Auf die Frage, woher die Leiche stamme, erklärte die Baster, daß ihre 24jährige Tochter Bronislawa Kinder zur „Erziehung“ nehme. Das tote Kind hatte die Tochter auch zur „Erziehung“ gehabt und sie trage jetzt die Leiche der Mutter zurück. Auf Grund dieser Aussage wurde die Bronislawa Baster verhaftet. Es stellte sich heraus, daß in ganz kurzer Zeit 9 Säuglinge, die die B. zur Erziehung erhalten hatte, eines geheimnisvollen Todes starben. Die Nachbarn der B. sagten aus, daß die „Kindererzieherin“ die Kinder hungern ließ, und wenn diese schrien, in unmenschlicher Weise auf die Kinder einschlug. Unter den auf diese tragische Weise ums Leben gekommenen Kindern befand sich auch ein uneheliches Kind der B. Die ärztliche Untersuchung von zwei Leichen ergab, daß die Köpfe der Leichen verunstaltet worden waren, um den Aerzten die Untersuchung zu erschweren.

Posen. Eine Dame aus Lodz auf einer Gastspielreise. Gestern gefiel sich ein auffallend hübsches junges Mädchen auf dem Hauptpostamte darin, sich zwischen die an den Schaltern stehenden Personen zu drängen und unmittelbar, bevor die Reihe an sie kam, Kehrt zu machen und ihr Heil anderswo zu versuchen. Als sie sich an der Tasche einer vor ihr stehenden Dame zu schaffen machte, wurde diese aufmerksam, packte zu und hielt das Mädchen, das einen Sealpelz trug, fest, um es der Polizei zu übergeben. Dort bezeichnete sie sich als eine reiche Fabrikantentochter Mersel Beren aus Lodz. Die Kriminalpolizei stellte jedoch weitere Ermittelungen an

und ermittelte mit Hilfe der Fingerabdrücke — die bekanntlich sorgsam registriert werden, daß es sich um eine Taschendiebin handelt, die bereits in Bromberg, Lodz und anderen Städten Gastrollen gegeben hat.

— Neues furchtbares Verbrechen. In dem Dorfe Sontop, Kreis Neutomischel, hat sich ein furchtbares Verbrechen abgespielt. Dort wurde der Landwirt Gustav Bajer mit seiner Frau von einem bisher unermittelten Täter in seiner Wohnung überfallen und ermordet, während die Ehefrau zwar lebensgefährliche Verletzungen erlitten hat, aber noch am Leben ist. Der Mörder ist entflohen.

Graudenz. Doppelselbstmord. Der praktische Arzt Dr. Szymanski hat Selbstmord durch Erschießen verübt, nachdem er vorher seine Frau erschossen hatte. Ueber die nähere Umstände und die Motive zu dem Doppelselbstmord ist noch nichts bekannt.

Kattowitz. Lohnerhöhung für die Grubenarbeiter. Seit längerer Zeit wurden Verhandlungen zwischen den Arbeitgeber- und Arbeiterverbänden geführt. Gestern fanden sie damit ihren Abschluß, daß den Arbeitern mit Gültigkeit vom 21. Januar eine fünfprozentige Lohnerhöhung gewährt wurde.

Kurze Nachrichten.

Ein neuer französischer Botschafter. Der Direktor des französischen Innenministeriums, Laroche, wurde zum Botschafter in Warschau ernannt.

Die englische Armee. Nach den Mitteilungen des englischen Kriegsministeriums beträgt der Truppenstand gegenwärtig 144000 Mann.

Wirbelstürme. In Las Palmas auf den kanarischen Inseln wütete gestern ein Wirbelsturm, der die Gegend zerstörte Viele Häuser und Brücken sowie Bahnlinien wurden zerstört, ebenso die Bananenanlagen. Auch in den Städten wurden ganze Straßen zerstört.

Auf dem schwarzen Meere wütete gestern ein starker Sturm. 3 Dampfer sind auf eine Sandbank gestoßen, während ein anderer gesunken ist.

Englische Auszeichnung für Einstein. Die goldene Medaille der königlichen astronomischen Gesellschaft ist Professor Einstein für seine Relativitätstheorie verliehen worden.

Ein Bergbahnunglück in Japan. In der Nähe des 500 Meilen von Tokio entfernten Miyanoshita entgleiste der Zug einer Bergbahn und stürzte 200 Fuß über einen Berghang hinunter. 18 Fahrgäste wurden getötet und 20 schwer verletzt.

Maskierte Räuber in einem deutschen Postamt. Vier bewaffnete maskierte Männer drangen bei Braunschweig in das Dienstzimmer des Postamtes Jerxheim, verlangten unter Bedrohung mit Revolvern die Herausgabe der Kasse von den anwesenden drei Beamten, raubten ungefähr 2000 Mark und den gesamten Markenbestand und konnten sodann wieder entfliehen.

Ein schweres Straßenbahnunglück. Ein Wagen der Zuger Straßenbahn (Schweiz), welcher die Station Zug mit der Anfangsstation der Zuger Bergbahn verbindet, ... einem Steilhang des ...tales aus den ... sprang ... den Abhang hinunter. Schienen, überschlug sich und ... Der Wagen wurde zertrümmert. Von den acht Personen der Insassen wurde der Führer und zwei Fahrgäste, ein Schüler von 16 Jahren sowie ein Schulmädchen von acht Jahren, totgedrückt. Drei andere Insassen, Gymnasiasten, wurden teils leichter, teils schwerer verletzt.

Im deutschen „Tschenstochau."

Was für Polen Tschenstochau, für Frankreich Lourdes ist, ist für Deutschland Alt-Oettig in Bayern. Alljährlich pilgern große Massen von Pilgern, vornehmlich Frauen, dorthin, die sich dort schwerer Buße hingeben. Dieselbe besteht darin, daß die Büßer auf den Knien rutschend, um die Kirche herumgehen, wobei sie ein Kreuz auf dem Rücken tragen. Unser Bild zeigt eine solche Büßerin.



Großmutter von 80 und Urgroßmutter von 86 Kindern. In Großenwiehe in Südschleswig lebt die Witwe Magdalena Jürgsen, die 1839 in West-Bargum geboren wurde. Die Frau ist Mutter von 12 Kindern, Großmutter, also zu ihren Lebzeiten Stammmutter einer Nachkommenschaft von 178 Köpfen. Die alte Frau ist geistig frisch und noch äußerst rüstig, weit rüstiger, als viele ihrer Kinder und Kindeskinder.

Das Reklame-Konto der amerikanischen Industrie. Nach amerikanischen Statistiken hat die amerikanische Industrie — in diesen Begriff sind Handel, Verkehr, Versicherungswesen sowie die Bergwerksindustrie nicht eingeschlossen — im Jahre 1924 700 Millionen Dollar für Inserate ausgegeben. Dieser Betrag wird auf etwa zwei bis zweieinhalb Prozent des Wertes der erzeugten Ware geschätzt.

Die Plage der 3000 Löwen. Reisende, die aus dem Wildschutzgebiet von Sabie in Südafrika nach Kapstadt zurückgekehrt sind, berichten von einer furchtbaren Löwenplage, die in der Umgegend dieses Gebietes ausgebrochen ist. Es gibt hier mehr als 3000 Löwen, die weithin herumstreifen und das Vieh der ringsherum wohnenden Gutsbesitzer rauben. Jede Nacht brechen die Löwen in die Ställe und die Herden ein, denn sie sind so wohlgenährt und träge, daß sie die Mühen der Jagd auf wilde Tiere verschmähen und es vorziehen, sich auf bequemere Weise ihre Nahrung durch Raub der Haustiere zu verschaffen. Die geplagten Besitzer fordern, daß die Regierung 200 Jäger ausschickt, die die Löwen abschießen sollen, die sich allzu weit über die Grenzen des Schutzgebietes hinauswagen.

Die größte Pflanze der Welt. Kein Landtier kann es an Größe mit Walfischen aufnehmen, und der Tiger des Urwaldes ist klein, verglichen mit dem Tiger des Ozeans, dem Haifisch. Aber daß auch die Seepflanzen die größten Pflanzen des festen Landes an Ausdehnung übertreffen, ist erst kürzlich bekannt geworden. Es gibt in der Südsee ein riesiges Seegras, das die gewaltigsten Bäume Kaliforniens an Länge übertrifft und häufig mehr als 400 Fuß Ausdehnung hat. Diese Meerespflanze wird ... gewöhnlich der „Seilbaum" genannt, weil große Mengen davon getrocknet und als Seile benützt werden. Diese unterseeischen Bäume können für die Schiffahrt ein schweres Hindernis sein.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Fraktionssitzung.

Am Sonnabend, den 23. Januar, 6.30 Uhr abends, findet in der Redaktion der „Lodzer Volkszeitung" eine Sitzung der Stadtverordnetenfraktion statt, zu der auch alle Beiräte dringend eingeladen werden.

Warschauer Börse.

	18. Januar	19. Januar
Dollar		7.32
Belgien	—.—	33.28
London	35.95	35.59
Neuyork	7.32	7.32
Paris	27.52	27.59
Prag	21.38	21.66
Zürich	141.50	141.50
Wien	103.00	103.00
Italien	—.—	29.62

Züricher Börse.

	18. Januar	19 Januar
Warschau	82 50	71.50
Paris	19 62	19 55
London	25.15,6	25.16,2
Neuyork	5 17,7	5.17,7
Belgien	23 50	23 50
Italien	20.90	20.90
Berlin	1.23,3	1.23,3

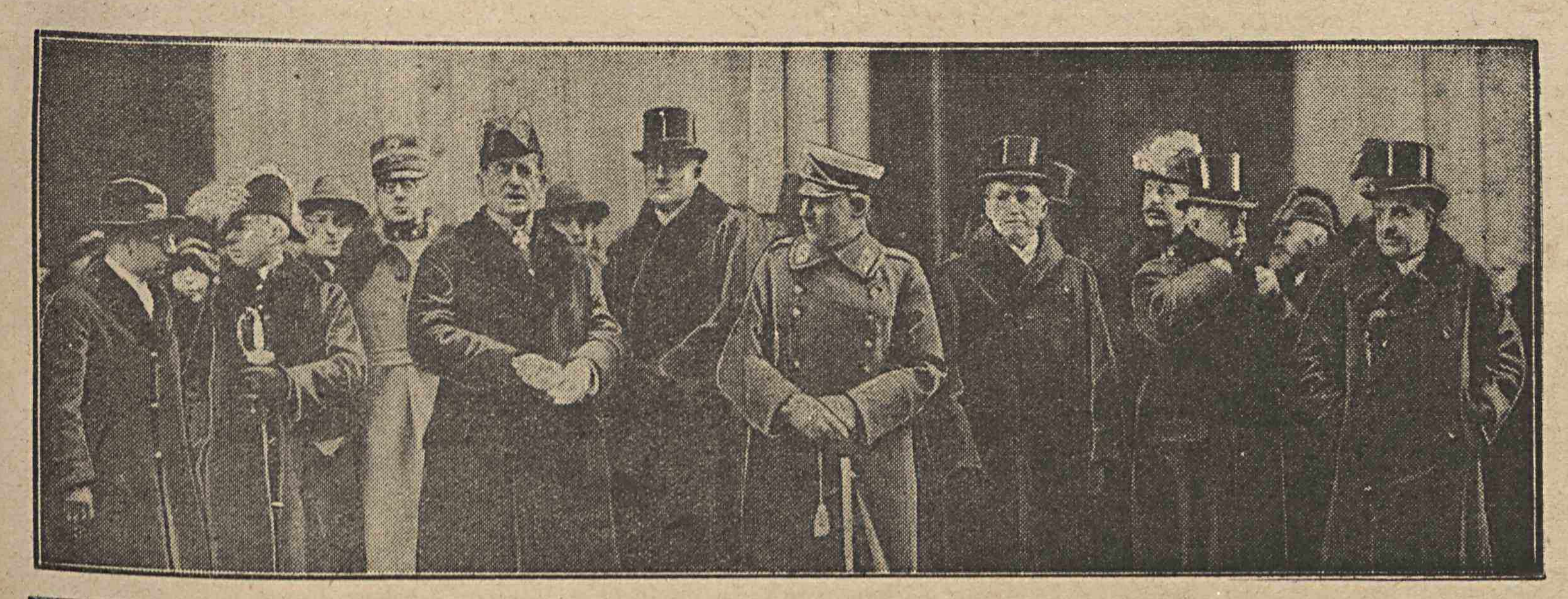
Auslandsnotierungen des Zloty.

Berlin	56 91—57 59
London	36 50
Auszahlung auf Warschau	57 35—57.65
Kattowitz	57.35—57 65
Danzig	71.14—71.59

Der Dollar in Lodz.

Gestern würde der Dollar zum Kurse von 7.60, abends 7.40 gehandelt.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Otv. L. Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.



Das diplomatische Korps der fremden Staaten in Warschau.

Das nebenstehende Bild zeigt die diplomatischen Vertreter der bei der polnischen Regierung akkreditierten Botschafter, Gesandten und Militärattaches anderer Regierungen. Bei feierlichen Anlässen versammelt sich das Korps, z. B. bei dem Neujahrsempfang beim Staatspräsidenten Wojciechowski, dem die einzelnen Vertreter Glückwünsche im Namen ihrer Regierungen entgegenbringen. Die nebenstehende Aufnahme wurde gelegentlich des Trauergottesdienstes für die italienische Königin-Mutter angefertigt.

Kunst und Wissen.

„Faust" in der Philharmonie. Heute, Mittwoch, um 8.30 Uhr abends, findet in der Philharmonie unwiderruflich die letzte Vorstellung der vereinigten Künstler der Warschauer Oper statt. Gespielt wird Gounods Oper „Faust" in 5 Akten. Die bisherigen Opernvorstellungen hatten großen Erfolg. Der Saal war vollständig ausverkauft. Eintrittskarten im Preise von 2 bis 7 Zl. verkauft die Kasse der Philharmonie.

Das morgige Konzert des Ukrainischen Chores. Morgen, um 8.30 Uhr abends, findet in der Philharmonie das angekündigte erste Konzert des Ukrainischen Chores statt. Der Ukrainische Chor ist ein Ensemble, das auf einer sehr hohen künstlerischen Stufe steht und einen erstklassigen Wert hat. Die Preise der Eintrittskarten sind sehr zugänglich, und zwar von Zl. 1 bis 5.

Vereine • Veranstaltungen.

Vorträge im Chr. Commisverein z. g. U. in Lodz, Aleje Kosciuszki 21. Staszic-Feier im Christlichen Commisverein. Auf den interessanten Vortrag, den Herr Schriftsteller Carl Heinrich Schultz am 21. Januar, das ist diesen Donnerstag, anläßlich der 100. Jahrfeier des Todestages des großen polnischen Staatsmannes Stanisław Staszic hält, sei nochmals in empfehlendem Sinne hingewiesen. Alle Mitglieder sowie auch Freunde des Vereins sind zu diesem Vortrag herzlich eingeladen. Beginn punkt 9 Uhr abends.

Liebhaber-Aufführung im Christlichen Commisverein. Die Vorstellung, der wir diesen Sonntag im Christlichen Commisverein beizuwohnen Gelegenheit hatten, erbrachte den vollen Beweis, daß Dilettanten, wenn Talent mit Fleiß und Aufopferung sich paart, eine wirklich in jeder Hinsicht völlig befriedigende Leistung bieten können, denn als eine solche müssen wir die durch Mitglieder der dramatischen Sektion des Gesangvereins „Polyhymnia" in Alexandrow erfolgte Aufführung des Singspiels „Verliebte Leute" bezeichnen. Das Stück weist sehr anheimelnde Melodien auf, die sowohl was den Gesang, wie auch die Musikbegleitung betrifft, dank der aufopfernden und umsichtigen Leitung des Dirigenten Herrn Oswald Liedtke in sehr ansprechender, stimmungsvoller Weise zum Vortrag gebracht wurden, und allseitig großen Beifall fanden. Herr Liedtke hat damit abermals bewiesen, daß er aus seinen Sängern und Musikern das Beste herauszuholen versteht und für den musikalischen Teil einen durchschlagenden Erfolg zu erzielen in der Lage ist. Für ein flottes Zusammenspiel in schauspielerischer Hinsicht sind wir Herrn Emil Prochowski sehr zu Dank verpflichtet, der die Regie mit großer Umsicht und Aufopferung führte.

Die Darsteller aller Rollen wurden denselben in jeder Weise gerecht, besonders Fräulein Ella Kriese entzückte durch ihr formvollendetes Spiel (Ly de la Ga), wie durch Gesang und Tanz, auch Fräulein Regedzinska (Komtesse Gertrude), Herr Alfred Wiese (Graf Lesko), Alfred Krause (Baron Uchsee) wurden ihrer Rollen in bester Weise gerecht. Die Thusnelda Morgenröte des Fräulein Elwina Geilke, war eine Glanzleistung, sie verstand es im Verein mit ihrem Partner, Herrn Theodor Braunke, der einen prächtigen Nudelmeier darstellte, außerordentlich die Lachmuskeln der Zuhörer nicht zur Ruhe kommen zu lassen. Fräulein Eugenie Hirsch (Gräfin Bünau), Herr Bruno Müller (Amandus Purzel), Adolf Braunke und Wilh. Belau (Jagdgäste) trugen redlich das ihre zum Gelingen des Ganzen bei, aber auch die Tanzeinlagen fanden reichen Beifall. Jedenfalls hat sich die Regie (Herr Emil Prochowski) dankbare Anerkennung der Zuhörer für das flotte Zusammenspiel verdient. An Beifall wurde nicht gespart. Sowohl an den Aktschlüssen, wie bei offener Szene wurde reichlich applaudiert.

Sport.

Berliner Sechstagerennen.

Hahn—Tietz in Front.

Der Sonntag stand im Zeichen der glänzenden Siegesserie des deutsch-italienischen Paares Rieger—Giorgetti. Innerhalb von drei Wertungen vermochte diese Mannschaft, deren Form sich von Stunde zu Stunde bessert und deren Können sich aufs glücklichste ergänzt, 62 Punkte zu erspurten und aus vierter Position heraus in Führung zu gehen. Rieger, der schwächste und kleinste, sozusagen das „Sechstagebaby", ging mehreremale mit solchem Elan vor, daß selbst die routinierten Sechstagekanonen wie Mac Namara und Dewolf das Tempo nicht mehr mitzumachen vermochten. Rieger ist heute der populärste Mann der Sechstagemannschaft geworden.

Nach den Nachmittagswertungen gaben Tietz—Bauer und Mac Namara Veranlassung zu wilden Jagden und zu einem Durcheinander, das bald nicht mehr zu überblicken war. Die Ueberrundungen erfolgten durchweg in ganz unkorrekter Weise, so daß das Renngericht nach Abebben der erfolgten Ueberrundungsversuche energisch einschritt und 11 Mannschaften eine Strafrunde zudiktierte. Dadurch ist die Spitzengruppe nunmehr völlig aufgelöst. Das Gesamtbild hat sich wesentlich verschoben. In der Spitzengruppe liegen nur noch zwei Paare und zwar die reindeutschen Mannschaften Hahn—Tietz und Bauer—Gottfried. Leider ist auch das bisher führende Paar Rieger—Giorgetti der Bestrafung zum Opfer gefallen.

Der Stand des Rennens Sonntag abend um 7 Uhr:

Spitzengruppe. 1. Bauer—Gottfried 67 Punkte, 2 Hahn—Tietz 63. Eine Runde zurück: 3 Rieger—Giorgetti 135 Punkte, 4 Mac Namara—Horan 123, 5 Tonani—Saldow 114, 6. Persyn—Debaets 55, 7. Lorenz—Krupkat 45, 8. Gebrüder Vandenhove 40. Zwei Runden zurück: 9 Dewolf—Stockelynck 92, 10. Sawall—Rosellen 29. Drei Runden zurück: 11. Stellbrink—Longardt 39, Vier Runden zurück: 12. Möller—Lewanow 78, 13. Golle—Wittig 68 Punkte.

Im Laufe der Wertungen, 11 30 Uhr, wurde bekanntgegeben, daß den Mannschaften Mac Namara—Horan, Hahn—Tietz und Persyn—Debaets nachträglich eine Runde als gewonnen zuerkannt worden sei. Um 11 30 Uhr abends hatte das Sechstagefeld die Hälfte des Weges und insgesamt rund 1930 Km. zurückgelegt. In der Spitzengruppe befindet sich nur noch ein Paar und zwar Hahn—Tietz 68 Punkte, eine Runde zurück, Mac Namara—Horan 127, Bauer—Gottfried 78, Persyn—Debaets 59, zwei Runden zurück, Rieger—Giorgetti 145, Tonani—Saldow 122 Gebrüder Vandenhove 53, Lorenz—Krupkat 51, drei Runden zurück, Dewolf—Stockelynck 105, Sawelt—Rosellen 31, fünf Runden zurück, Möller—Lewanow 84, Golle—Wittig 81, Stellbrink—Longardt 54.

Der Doppelgänger des Herrn Emil Schnepfe.

Roman von **Carl Schüler.**

(26. Fortsetzung.)

Er bedang sich eine Provision aus und ersuchte die Frau, ihm die Hypothek zu „treuen Händen" zu übergeben.

Zögernd ging die Frau auf den Vorschlag ein. Sie erzählte, daß sie das Geld unbedingt in den nächsten Tagen brauche, eine ihrer Töchter wolle heiraten und der Schwiegersohn verlange die Mitgift in barem Geld.

„Hat er recht", hörte Dorival Herrn Labwein bemerken. Dann versicherte er seiner Besucherin, er würde tun, was in seinen Kräften stehe. Gleich darauf trat die Dame in das Vorderzimmer. Sie war eine gut gekleidete Fünfzigerin.

„Wen darf ich melden?" piepste das ältliche Fräulein jetzt Dorival an. Er reichte ihr eine seiner für diesen Besuch angefertigten Karten.

Das Fräulein las.

„In welcher Angelegenheit wollen Sie den Herrn Direktor sprechen, Herr Rotmüller?"

Dorival gab ihr die Postkarte mit der Unterschrift des Herrn Labwein. Das Fräulein prägte sich die Chiffre ein, schlug in einem Buch nach und hatte bald gefunden, was sie suchte.

„Betrifft Beschaffung eines Konsulats?"

Als Dorival zustimmend nickte, verschwand sie in das Zimmer nebenan, um den Herrn Direktor auf den neuen Besucher vorzubereiten. Sie kam bald wieder und öffnete eine in den Zahltisch eingebaute Türe:

„Herr Direktor Labwein lassen Herrn Rotmüller bitten."

Dorival trat in das Arbeitszimmer des Herrn Direktors. Er sah sich einem kleinen Mann gegenüber, dessen gelbliches Gesicht ein schwarzer Spitzbart umrahmte. Er hatte rotgeränderte, entzündete Augen.

Ein altmodisches Mahagonisofa mit grünem Ripsüberzug und zwei dazu passenden Sesseln, zwischen denen ein ovaler Tisch stand, füllten den hinteren Teil des Zimmers aus. Vorn, am Fenster, stand der Schreibtisch Labweins, ein altes Möbel mit Rollverschluß, und rechts von dem Schreibtisch stand an der Wand ein kleiner, aber anscheinend sehr guter Geldschrank. Dorival streifte ihn mit einem sehnsüchtigen Blick. In ihm ruhte vermutlich der Brief . . .

„Es freut mich, Herr Rotmüller, daß Sie mich aufsuchen!" begrüßte Labwein seinen Besucher. Dann lud er Dorival ein, auf einem der Ripssessel Platz zu nehmen, holte eine Kiste Zigarren herbei, drückte die Tür nach dem Vorderzimmer in die Klinke und setzte sich in den anderen Sessel.

„Wir wollen in aller Ruhe Ihre Angelegenheit besprechen", sagte er mit freundlichem Lächeln. „Rauchen Sie? Sie wollen also gern Konsul werden?"

Dorival lehnte die Zigarre ab, da ihm Zigarren zu schwer seien, bot aber Labwein seine Zigaretten an. Die Zigaretten fanden Labweins Beifall.

„Ich hatte in Elberfeld eine Knopffabrik", erklärte Dorival. „Sie kennen vielleicht die Firma Rotmüller und Sohn?"

„O ja!" log Labwein.

„Nach dem Tode meines Vaters habe ich die Fabrik zwei Jahre allein geführt. Nun habe ich sie verkauft. Sehr günstig. Ich will mich in Berlin niederlassen. Berlin bietet doch mehr wie Elberfeld."

„Da haben Sie recht!" bestätigte Labwein.

„Ich besitze ein recht ansehnliches Vermögen."

Labwein horchte auf.

„Ich kann Ihnen einige ausgezeichnete Sachen an die Hand geben", unterbrach er Dorival, kniff dabei ein Auge zu, sah mit dem anderen seinen Besucher verschmitzt an und küßte sich die Fingerspitzen seiner rechten Hand. „Großartige Sachen! Zum Beispiel hier eine Hypothek auf ein prima Vorortgrundstück. An der Hypothek lassen sich im Handumdrehen 20000 Mark verdienen. Es ist ein Geschäft, das man dem eigenen Bruder nicht gönnt, so fein, so glatt. Doch davon später. Fahren Sie fort, Herr Rotmüller, Sie haben mein Interesse."

„Ich möchte nur hier in Berlin nicht so — so als gar nichts herumlaufen!" erzählte Dorival weiter. „Ich will ganz offen zu Ihnen sein, Herr Direktor. Sie machen auf mich einen sehr günstigen Eindruck."

„Ich danke, Herr Rotmüller", sagte Labwein und lächelte geschmeichelt. „Ich kann Ihnen außerdem die Versicherung geben, daß Sie auf mich den allerbesten Eindruck machen, den allerbesten, Herr Rotmüller. Es würde mich freuen, wenn ich Ihnen dienen kann. Sie gestatten." Er nahm sich aus der offenen Dose Dorivals eine neue Zigarette. „Fahren Sie fort, Herr Rotmüller. Sie haben mein Interesse."

„Ich will heiraten," sagte Dorival und beugte sich zu Labwein vor. „Eine junge Dame aus sehr guter, adliger Familie. Nun bin ich nur bürgerlich, bin auch nicht Reserveoffizier. Daran stößt sich der Vater meiner Braut. Dumme Vorurteile. Aber was ist da zu machen? Solche Leute legen Wert auf Titel. Darum möchte ich Konsul werden!"

„Da haben Sie recht!" erklärte Herr Labwein. „Sie sind bei mir gerade an die richtige Adresse gekommen. Sie haben Glück gehabt. Sie werden viele Angebote erhalten haben. Alles Schwindel, alles Schwindel. Hier in Berlin ist es überhaupt anders, wie in Elberfeld. In Elberfeld ist alles reell, gediegen. Hier ist viel Schwindel. Sie haben Glück gehabt, das kann ich Ihnen gar nicht oft genug sagen. Sehen Sie sich mal das Bild an." Er reichte Dorival eine Photographie, die in schlichtem Rahmen auf dem Arbeitstisch des Direktors stand. Das Bild zeigte das Galgengesicht eines Mannes in reichgestickter Generalsuniform.

Für unsere Frauen

Die Organisierung der Frauen in England.

Dem Beispiel der amerikanischen Gewerkschaften, die bekanntlich kürzlich die Einleitung einer großen Kampagne zugunsten der Organisierung der Frauen beschlossen haben, folgt nun ein Spezialkomitee des Generalrates des Britischen Gewerkschaftsbundes, das für die nächsten Wochen ebenfalls einen derartigen Feldzug beschlossen hat, der mit einer großen Konferenz in Manchester seinen Anfang nehmen wird. Auf dieser Tagung, die Richtlinien für die Propagandaarbeit aufstellen und die lokalen Gruppen für eine energische Werbearbeit organisieren wird, werden außer allen freigewerkschaftlichen Organisationen, die Frauen zu ihren Mitgliedern zählen, auch andere der Gewerkschaftsbewegung nahestehende Frauenverbände vertreten sein. Sobald das Komitee in Zusammenarbeit mit dem Gewerkschaftskartell die Propagandaarbeit im Gebiet von Manchester in vollen Schwung gebracht hat, wird die Fortsetzung der Bestrebungen den lokalen Organisationen übertragen werden, mit denen das Komitee, das sich dann anderen Gebieten zuzuwenden hat, in ständiger Fühlungnahme bleiben wird. Im Zusammenhang mit einem Interview über den Zweck und die Wichtigkeit der Kampagne erklärte Walter Citrine, der Generalsekretär des Britischen Gewerkschaftsbundes, daß im Britischen Gewerkschaftsbund im Jahre 1913 bei einer Mitgliederzahl von 4 135 000 433 000 Frauen organisiert waren, gegen 6 622 000 Mitglieder und 1 004 000 Frauen im Jahre 1921 und 5 531 000 Mitglieder und 811 000 Frauen im Jahre 1924.

Was die Organisierung der Frauen in den einzelnen Industrien betrifft, so geben die „Notes for Speakers" folgende Prozentsätze an: Landwirtschaft 10 Proz.; Bergbau 37; Eisen- und Stahlwerke 7,2; Maschinen- und Schiffsbau 3; Baumwollindustrie 62,4; Wollindustrie 21,7; Lederindustrie 7,1; Schuhindustrie 48,2; Bekleidungsindustrie 13,8; Lebens- und Genußmittelindustrie 2; Druckerei- und Papierindustrie 35,9; Eisenbahnen 19,5; Transportgewerbe im allgemeinen 85,7 Prozent.

Was die gewerkschaftliche Organisation und im Zusammenhang damit speziell die Errichtung von Lohnämtern den Frauen genützt hat, zeigen folgende Angaben: Vor der Errichtung von Lohnämtern, d. h. vor der gewerkschaftlichen Organisation schwankten die Löhne der Arbeiterinnen in den bekanntesten Schwitzindustrien zwischen 7 und 16 Shilling per Woche. Mehr als die Hälfte der erwachsenen Arbeiterinnen verdiente weniger als 10 Shilling per Woche. In den gleichen Industrien betragen die Löhne heute zwischen 25 bis 35 Shilling, d. h. die gewerkschaftliche Organisation hat die Löhne verdoppelt. Aehnliche Vorteile sind auf dem Gebiete der Arbeitszeit zu verzeichnen. Während diese früher 50 bis 60 Stunden betrug, beträgt sie zur Zeit 46 bis 48 Stunden per Woche.

Führe dein Kind nicht in Versuchung.

Eine Erziehungserfahrung.

Wieviel Kummer bereitet den Eltern die Entdeckung, daß ihr Kind lügt; kaum ein Kinderfehler ist ja so schwer zu bekämpfen wie dieser, und daher werden wirklich treffende Ratschläge gewiß für viele bekümmerte Erzieher eine Wohltat sein. Das nachstehende Erlebnis, das einen besonderen Fall, in dem die Mutter selbst nicht frei von Schuld zu sprechen war, berichtet, dürfte viele Eltern nachdenklich stimmen.

„Nach einem Vortrag über Kinderlügen kam einmal eine Mutter zu mir und fragte, ob folgendes Vergehen ihres zehnjährigen Kindes noch als „Notlüge" anzusprechen sei: Am letzten Schultag vor den Herbstferien war das Kind heimgekommen und hatte schweigend seinen Ranzen auf den Korridortisch gelegt. Die Mutter merkte sofort, daß etwas nicht in Ordnung sei, sagte aber nichts. Das Kind ging still ins Zimmer. Da sonst an diesem Tage die Kinder Zensuren mit aus der Schule brachten, brachte die Mutter das auffällige Betragen des Kindes mit der Zensurenverteilung in Zusammenhang und durchsuchte den Ranzen. Richtig fand sie darin die Zensur. Sie war schlechter als sonst. Nachdem sie die Zensur wieder in den Ranzen getan hatte, ging sie zu dem Kinde in die Stube und fragte, ob sie denn heute keine Zensuren erhalten hätten. Das Kind verneinte und fügte hinzu, es wäre gesagt worden, die Zensuren gäbe es diesmal erst nach den Ferien. Die Mutter antwortete, da wolle sie doch einmal zur Ursel (ein Kind aus der Nachbarschaft) schicken und fragen lassen, ob die auch keine Zensuren bekommen hätte. Darauf erwiderte das Mädchen, Ursel ginge doch in eine andere Klasse, die hätten Zensur bekommen, nur ihre Klasse nicht, weil die Lehrerin krank sei. — Die Mutter grämte sich schrecklich über die Lügen ihrer Tochter und wußte nicht, was sie tun sollte. — Als abends der Vater heimkam, weihte sie ihn in alles ein, und nun wiederholte sich das Verhör. Das Kind blieb bei seinem Leugnen. Als man es überzeugen wollte nnd den Ranzen durchsuchte, war die Zensur darin nicht mehr zu finden. — Erneute Aufregung! Drohungen! Schläge! Tränen usw.! Endlich gestand die Kleine, daß sie die Zensur auf der Diele hinter die Garderobe versteckt hätte. — Ich mußte der Mutter sagen, daß sie sehr töricht gehandelt hatte und an dem ganzen Auftritt schuld sei. Heimlich nachsehen, wie sich etwas verhält und dann tun, als wisse man nichts, ist ganz verkehrt. Dazu die gefährliche Ausfragerei! Wenn man von einem Vergehen des Kindes bereits Kenntnis hat, sage man es ihm auf den Kopf zu. Man wird auf diese Weise manche Kinderlüge verhindern."

Wo bin ich hergekommen?

„Wo bin ich hergekommen, wo hast du mich aufgelesen?" fragte das Kind seine Mutter.

Sie antwortete halb weinend, halb lachend und drückte das Kind an ihre Brust.

„Du warst verborgen in meinem Herzen als eine Sehnsucht, Liebling.

Du warst in den Puppen meiner Kinderspiele: und wenn ich aus Lehm das Bildnis meines Gottes formte jeden Morgen, dann formte und vernichtete ich dich.

In all meinem Hoffen und Lieben, in meinem Leben, in dem Leben meiner Mutter hast du gelebt.

Im Schoße des unsterblichen Geistes, der über unserem Hause waltet, bist du genährt worden durch Menschenalter.

In meiner Mädchenzeit, da mein Herz seine Blumenblätter aufschloß, schwebtest du als ihr Duft darüber.

Deine zarte Sanftheit blühte in meinen jugendlichen Gliedern wie ein Wolkenglühen vor Sonnenaufgang.

Himmelserwählter Liebling des Morgenlichtes, du bist den Strom des irdischen Lebens heruntergeschwommen, und zuletzt bist du an meinem Herzen gestrandet.

Ich schaue in dein Gesicht, und Unfaßbares überkommt mich. Du, der allen gehört, bist mein geworden.

Vor Angst, dich zu verlieren, halt ich dich eng an meiner Brust. Welcher Zauber hat den Schatz der Welt in diese meine Arme verstrickt!"

Rabindranath Tagore.

Väterliche Gewalt und Bubikopf.

In Dijon wurde ein Prozeß abgeurteilt, dessen Ausgang alle jungen Damen in Frankreich mit Spannung erwarteten. Um es kurz zu sagen: Die 17jährige Tochter eine Familie von Dijon ließ sich gegen den Wunsch ihrer Eltern die Haare schneiden. Der Vater in seinem Zorn belangte den Friseur vor den Friedensrichter und klagte auf einen Schadenersatz von 100 Franken. Die Klage des Vaters wurde, wie wir im „Quotidien" lesen, vom Gericht abgewiesen, weil der Richter der Meinung war, daß der Friseur in gutem Glauben einfach seinen Beruf ausgeübt habe. So läßt das Urteil die grundsätzliche Rechtsfrage unentschieden, und dem Vater bleibt nichts übrig, als sich neuerdings ans Gericht zu wenden und die Verweisung seiner ungehorsamen Tochter bis zu ihrer Volljährigkeit in eine Besserungsanstalt zu beantragen. Unterdessen dürften jedoch die Haare wieder nachgewachsen und der Zorn des Vaters verraucht sein.

Küchenecke.

Kleines Gebäck.

Sehr gute Sandkuchen. 150 g Butter, 3 Eigelb, 4 Eßlöffel Zucker, $1/2$ Kaffeelöffel Zimt und 125 g Mehl rührt man zu einem glatten Teige an, formt davon in der mit Mehl bestäubten Hand kleine Kuchen, drückt sie mit dem Rollholz flach und bäckt sie im heißen Ofen goldgelb.

Nonnenseufzer (sehr gut). Man läßt in einer Kasserolle $1/8$ l Milch mit 3 Eßlöffel Butter, 1 Prise Salz, $1/2$ Löffel Zucker aufkochen, schüttet sofort 50 g locker gesiebtes Mehl hinein, rührt dabei kräftig mit der Holzkelle, bis der Teig sich vom Boden löst, nimmt vom Feuer, rührt 2 ganze zerquirlte Eier nach und nach darunter, sticht mit einem kleinen Löffel längliche Klößchen davon ab, bäckt sie in heißem Fett und bepudert sie mit feinem Zucker.

„Sehen Sie sich einmal den Mann an, Herr Rotmüller. Was sagen Sie? Ein geistreicher, interessanter Kopf? Können Sie Spanisch lesen?" Er deutete auf einige Worte, die auf den unteren Teil der Photographie gekritzelt waren. Dorival verneinte.

„Das heißt," erläuterte Herr Labwein: „Seinem ausgezeichneten Freunde Erich Labwein der tapfere General Alvarez."

Dorival, der die spanische Sprache recht geläufig beherrschte, erkannte an den vielen orthographischen Fehlern der Widmung, daß der tapfere General Alvarez mit der Rechtschreibung auf Kriegsfuß stand und ihr gegenüber nicht siegreich war.

„O, Sie haben hohe Verbindungen?" staunte er.

Herr Labwein warf sich in die Brust.

„Merken Sie wohl auf, Herr Rotmüller, was ich Ihnen jetzt sage," predigte er. „Mein Freund, der General Alvarez de Almeida, ist kürzlich wegen seiner Verdienste um das Land zum Präsidenten der Republik Costalinda gewählt worden."

„Costalinda?" fragte Dorival. „Was für ein Land ist das?"

Herr Direktor Labwein schüttelte den Kopf.

„Na, so was!" lächelte er, „in Elberfeld ist man, wie es scheint, in der Geographie schwach. Costalinda ist ein ganz bedeutendes Land, ein sehr reiches Land. Es liegt in Mittelamerika. Keine Räuberrepublik, wenn ich bitten darf. Ein Land mit sehr geordneten Finanzen."

„Ja, ja," schien sich jetzt der Herr aus Elberfeld zu erinnern, „ich habe natürlich schon davon gehört. Ich wußte nur im ersten Augenblick nicht gleich Bescheid. Mit dem Präsidenten dieses Landes stehen Sie also in Verbindung, Herr Direktor?"

Labwein zeigte auf die Photographie und sagte voller Stolz: „Sie sehen ja, er schenkt mir ein Bild mit eigenhändiger Unterschrift. Das geben solche hohen Herren nur ihren besten Freunden. Wem schenkt ein Kaiser ein Bild mit eigenhändiger Unterschrift? Einem anderen Fürsten, einem Minister, dem Botschafter einer Großmacht. Na also! Was wollen Sie mehr? Ein Brief von mir an meinen Freund Alvarez, und Sie sind Konsul der Republik Costalinda. Wenn Sie wollen, sogar Generalkonsul."

„Da habe ich ja wirklich Glück gehabt, daß ich gerade bei Ihnen meinen ersten Besuch in der Angelegenheit gemacht habe," freute sich Dorival. „Ich habe sehr viele Angebote bekommen."

„Werfen Sie den ganzen Schwamm ins Feuer," riet Labwein. „Wenn Sie es sich 150 000 Mark kosten lassen, werden Sie Generalkonsul. Ihr Schwiegervater wird Ihnen seine beiden Arme öffnen. Generalkonsul Rotmüller, darin liegt Schwung. Sie haben Zutritt zu den allerersten Kreisen. Zu den Hoffesten können Sie geladen werden. Ein Orden fällt auch noch ab, ein schöner Stern, an einem blauen Band um den Hals zu tragen, der Großstern der Ehrenlegion der Republik Costalinda. Sieht aus, wie einer der schönsten preußischen Orden."

Der Herr aus Elberfeld schien von diesen Aussichten entzückt. Er rieb sich vergnügt die Hände und bot dem Mann, der so hohe Ehren zu vergeben hatte, noch einmal seine Zigaretten an.

„Ich wollte eigentlich über 100 000 Mark nicht hinausgehen," sagte er. „Allerdings, wenn ich Generalkonsul werden würde und den Großstern der Ehrenlegion bekäme, käme es mir auch auf etwas mehr nicht an."

„Da haben Sie recht," bestätigte Herr Labwein. „Eine solche Sache ist immer mit Unkosten verknüpft, und ich freue mich, daß Sie das einsehen. Alvarez ist der ehrlichste Mensch von der Welt, aber ein Geschenk, wenn es nicht zu klein ist, nimmt er an. Natürlich nur von einem guten Freund. Ich werde alles einleiten. In drei bis vier Monaten sind Sie Generalkonsul und besitzen den Großstern der Ehrenlegion von Costalinda. Sie zahlen mir 150 000 Mark, ohne von mir eine Abrechnung über das Geld zu verlangen. Sie verstehen, solche Geschäfte sind Vertrauensgeschäfte. Darüber gibt man nichts Schriftliches aus der Hand. Ehrlichkeit gegen Ehrlichkeit."

Leute aus der Provinz sind mißtrauisch.

Herr Labwein war durchaus nicht erstaunt, daß der Fabrikant aus Elberfeld nicht gleich mit Freuden auf seinen Vorschlag einging. Der Vorschlag, die große Summe ohne Quittung, ohne Garantie dem anderen auszuhändigen, schien Herrn Rotmüller nicht recht zu behagen.

„Sie werden entschuldigen, Herr Direktor, wenn ich mich zunächst noch etwas informieren möchte," sagte Dorival. Dann fragte er:

„Ist denn bisher die Republik Costalinda in Berlin nicht durch einen Konsul vertreten gewesen?"

„Aber natürlich hat Costalinda hier einen Konsul. Und was für einen. Draußen im Grunewald wohnt er, eigene Villa, eigenes Automobil. Kommerzienrat ist er auch. Ja, was denken Sie denn? Ein Land, wie Costalinda, ein Land von solcher Bedeutung, das hat einen erstklassigen Konsul nötig. Einen Mann, der repräsentieren kann. Sie müssen in jedem Jahr zwei diplomatische Bälle geben, Herr Rotmüller. Ich hoffe, Sie werden bei den Einladungen auch den Mann nicht vergessen, den der Präsident Alvarez seinen ausgezeichneten Freund nennt."

Dorival reichte seinem Gegenüber treuherzig die Hand.

„Ich hoffe, Sie recht häufig bei mir als Gast zu sehen, Herr Direktor. Aber warum behält denn dieser Kommerzienrat nicht das Konsulat?"

„Ich stürze ihn!"

Der kleine Mann mit dem Spitzbart reckte sich wild auf und schlug mit der Faust auf den Tisch.

„Er ist ein unwürdiger Mensch, der gegen die Regierung meines Freundes Alvarez Ränke spinnt. Aber ich habe ihn in der Hand. Ich vernichte ihn. Er dünkt sich mir gegenüber vielleicht groß und mächtig, weil ich keine Villa habe und kein Automobil und weil ich nicht Kommerzienrat bin. Aber auch eine Mücke kann stechen, und schon mancher ist an einem Mückenstich zugrunde gegangen. Ich werde ihn zugrunde richten, den Herrn Konsul und Kommerzienrat Rosenberg."

(Fortsetzung folgt.)